



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 63, Nr. 2, 2025  
doi: 10.21243/mi-02-25-20  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

# Ideologiekritik in der kritischen Medienpädagogik

Kobra Mohammadpourkachalami

*In diesem Beitrag wird das Konzept der Ideologiekritik im Blick auf Medienkritik in der Medienkompetenz diskutiert. Dazu wird das Verständnis von Ideologiekritik in Kellners kulturwissenschaftlicher Theorie, die er zusammen mit Share zur Entwicklung eines Begriffs der kritischen Medienkompetenz verwendet hat, diskutiert. Die Berücksichtigung sowohl der Intersektionalität als auch der materialen Betrachtung von Medien im Begriff der Ideologiekritik ist ein grundlegender Aspekt dieser Theorie der kritischen Medienkompetenz.*

*This article discusses the concept of ideology criticism with regard to media criticism in media literacy. To this end, the understanding of ideology critique in Kellner's cultural studies theory, which he used together with Share to develop a concept of criti-*

*cal media literacy, is discussed. The consideration of both intersectionality and the material consideration of media in the concept of ideology critique is a fundamental aspect of this theory of critical media literacy.*

## 1. Einführung

Eine Medienkultur kann sowohl die vorhandene ideologische Dominanz aufrechterhalten und die bestehenden Machtdynamiken verstärken als auch Instrumente für Identitätsbildung, Empowerment, Widerstand und soziale Auseinandersetzungen bereitstellen (Kellner 1995, 2020). Trotz dieser Tatsache spiegelt ein Großteil der alltäglichen öffentlichen (Medien-)Pädagogik, in der mit den Massenmedien über Ethnizität, Geschlecht, Klasse, Sexualität, Konsum, Angst, Moral und Ähnliches unterrichtet wird, die Profitmotive von Unternehmer:innen und hegemoniale Ideologien wider. Das geschieht zu Lasten der Berücksichtigung sozialer Aspekte, die für eine stabile und lebendige Demokratie notwendig sind (Kellner/Share 2019a). Vor diesem Hintergrund ist es für Schüler:innen nicht nur wichtig zu verstehen, wie Ideologien mit Medien kommuniziert werden, um dominante Ideen und Wege, die Welt zu verstehen, aufrechtzuerhalten (Kellner/Share 2019a). Sie sollten auch lernen, zwischen hegemonialen Ideologien auf der einen Seite und den Bildern, Diskursen und Texten, die dominante Ideologien distanzieren, auf der anderen Seite, zu unterscheiden (Kellner 2020).

Der Begriff Ideologie wurde von Karl Marx entwickelt, um die Ideen der herrschenden Klasse zu analysieren. Im Anschluss an Marx kann Ideologie definiert werden als

die allgemein akzeptierten Werte, Überzeugungen, Mythen, Erklärungen und Rechtfertigungen, die für die Mehrheit der Bevölkerung als selbstverständlich wahr, empirisch korrekt, persönlich relevant und moralisch wünschenswert erscheinen, in Wirklichkeit aber der Aufrechterhaltung einer ungerechten sozialen und politischen Ordnung dienen. Das wird mit Ideologien erreicht, indem Menschen davon überzeugt werden, dass die bestehenden sozialen Arrangements von Natur aus bestimmt sind und offensichtlich zum Wohle aller funktionieren [übers. K. M.] (Brookfield 2007: 323).

Wie Masterman (2003) in seiner Theorie der Medienpädagogik hervorhebt, werden Ideologien als

dominante Ideen meist nicht einfach aufgezwungen, sondern erscheinen oft als akzeptabel und sprechen sogar die Interessen untergeordneter Klassen an [übers. K. M.] (2003: 174).

In der Medienpädagogik wird mit diesem Problem unterschiedlich umgegangen. Das zeigt ein Blick auf die verschiedenen Ansätze der Medienpädagogik. Eine vorherrschende Perspektive ist der instrumentelle oder technische Ansatz. Dieser Ansatz sieht Medien-erziehung als die bloße Vermittlung technischer Fähigkeiten und die Optimierung des Nutzens aus der Nutzung von Medien und Technologie ohne kritische Auseinandersetzung mit den Medien und ihren sozialen, wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen (Buckingham 2019).

Eine weitere Perspektive ist der protektionistische oder defensive Ansatz. Dieser Ansatz beruht auf der Angst vor den Medien und soll den Einzelnen vor den potenziellen Gefahren von Manipulation und Sucht schützen (Kellner/Share 2007: 8). Diese Perspektive geht davon aus, dass die Medien eine wichtige Rolle bei der Verbreitung gesellschaftlicher Probleme, insbesondere bei Jugendlichen, spielen. In diesem Rahmen besteht das grundlegende Element der Medienerziehung darin, Kindern beizubringen, wie sie sich im Internet sicher verhalten, ihre Privatsphäre schützen, unangemessene Inhalte vermeiden und Fake News erkennen können. Dieser Ansatz vereinfacht jedoch soziale Probleme zu stark und lässt die Rolle der Medien im Zusammenhang mit breiteren sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen außer Acht (Buckingham 2019; Kellner/Share 2007).

Ebenfalls zu kurz greift die Kunsterziehung (Kellner/Share 2007) oder „nur“ kreative Medienpädagogik (Buckingham 2019). Dabei geht es um die Nutzung von Kreativität zur Selbstdarstellung durch die Schaffung von Kunst und Medien. Bei diesem Ansatz fehlt eine kritische Analyse der Strukturen der Unterdrückung und der alternativen Medienproduktion (Kellner/Share 2007).

Die unkritische Medienkompetenzvermittlung ist ein weiterer Ansatz (Kellner/Share 2007). Nach dieser Auffassung besteht Medienkompetenz aus einer Reihe von Kommunikationskompetenzen, darunter der Fähigkeit, auf Medien zuzugreifen, sie zu analysieren, zu bewerten und zu kommunizieren (The Alliance for a Media Literate America, zit. nach Kellner/Share 2007). Dieser Main-

stream-Ansatz erhebt den Anspruch, unpolitisch und neutral zu sein, indem er ideologische Kritik und Fragen der Macht herunterspielt.

Der letzte Ansatz ist die Medienkritik einschließende Medienkompetenz, oder kurz der kritische Ansatz, in dem es verschiedene Ausrichtungen gibt. Während viele Medienpädagog:innen argumentieren, dass ihre Perspektive auf die Medienkompetenz kritisch ist, ist die Bedeutung von Kritik in ihren Ansichten unklar. Außerdem distanzieren sich viele Wissenschaftler:innen davon, Ideologiekritik als kritische Dimension der Medienkompetenz oder als Teil des kritischen Denkens in der Medienerziehung zu betrachten. Mit der Behauptung, dass Bildung politisch neutral und unpolitisch sein sollte, lehnen sie das Hinterfragen von Ideologie und Macht in der Medienerziehung ab (Kellner/Share 2007; Share/McBride 2022). Wie Giroux argumentiert,

fällt die Vorstellung, dass Theorie, Fakten und Untersuchungen objektiv bestimmt und verwendet werden können, einer Reihe von Werten zum Opfer, die in ihrer politischen Ausrichtung sowohl konservativ als auch mystifizierend sind (2024: 14).

Buckingham, Kellner und Share sind Wissenschaftler mit einer kritischen Perspektive, die Kritikfähigkeit in der Medienerziehung klar definieren, und sie integrieren Ideologiekritik grundlegend in ihre Theorie der Medienerziehung. Während Buckingham sich davon distanziert, Ideologiekritik als zentralen Aspekt des kritischen Denkens in der Medienerziehung zu sehen, betrachten

Kellner und Share sie als das primäre Element, das Medienkompetenz kritisch macht. Sie argumentieren, dass

ohne einen kritischen Rahmen die Kernkonzepte [der Medienkompetenz] zu Werkzeugen des Neoliberalismus werden können und ihr transformatives Potenzial verlieren (Ferguson 2001, zitiert nach Share/McBride 2022: 165).

Vor diesem Hintergrund wird Kellners und Shares Theorie der kritischen Medienkompetenz für diesen Beitrag ausgewählt, weil hier ein Ansatz bevorzugt wird, der auf der Prämisse der Gleichheit aller Menschen basiert (Swertz 2024), und sie die zentrale Bedeutung der Ideologiekritik in der kritischen Medienkompetenz für die Förderung von gerechtigkeitsorientierten Bürger:innen und einer demokratischen Gesellschaft hervorheben (Kellner/Share 2019). Daher wird in diesem Beitrag der Begriff der Ideologiekritik aus Kellners Perspektive im Kontext der Kulturwissenschaften diskutiert. Diese Sichtweise wurde später zu einem Schlüsselaspekt seines theoretischen Rahmens für kritische Medienkompetenz, den er zusammen mit Jeff Share entwickelte.

## 2. Ideologiekritik in der kritischen Medienpädagogik

In seinem grundlegenden Werk über *Media Culture: Cultural Studies, Identity and Politics between the Modern and the Post-modern* (Kellner 1995) wendet sich Kellner gegen die Auffassung der Frankfurter Schule, dass die Medienindustrie in hohem Maße manipulativ und ideologisch sei, was im Grunde zu ihrer völligen Ablehnung führt:

Die totale Ablehnung der Massenkultur durch die Frankfurter Schule scheint unangemessen, da die Medienkultur hier ist, um zu bleiben, und, wenn überhaupt, werden ihre Produkte immer beliebter und mächtiger [übers. K. M.] (Kellner 2020: 294).

Kellner wendet sich auch gegen eine Sichtweise, in der Medien lediglich als Ressourcen für das Publikum zur Nutzung und zum Vergnügen betrachtet werden, was nach Kellner zu einer vereinfachenden Verherrlichung der Medien führt. Diese unreflektierte Verherrlichung der Medienkultur, insbesondere ohne Bemühungen zur Förderung einer kritischen Medienkompetenz, ist gleichermaßen destruktiv und schädlich (Kellner 2020).

Kellner kritisiert sowohl die Sichtweise, mit der die Medienkultur als bloßes Herrschaftsinstrument und das Publikum als passiv angesehen werden, als auch jene, mit der die Medienkultur als unschuldige, ideologiefreie Unterhaltung und die Rezipient:innen als aktive Schöpfer:innen von Bedeutung betrachtet werden (Kellner 1995, 2020). Er sieht

Medienkultur als umkämpftes Terrain, das auf kultureller Ebene die grundlegenden Konflikte innerhalb der Gesellschaft reproduziert, und nicht als Instrument von Herrschaftsideologien [...], das konkurrierende soziale Gruppen zu nutzen versuchen, um ihre Agenden und Ideologien zu fördern, und das selbst widersprüchliche politische Konflikte reproduziert [Übers. K. M.] (Kellner 1995: 20).

In dieser Hinsicht stellt die Medienkultur einen umstrittenen Raum dar, der ein erhebliches Hindernis für die Demokratisierung der Gesellschaft sein kann, der aber auch das Potenzial hat, mit diesem Raum den Grundsätzen der Freiheit, Demokratie und

sozialen Gerechtigkeit zu entsprechen. Die Medienkultur kann die Demokratie behindern, indem in der Medienkultur reaktionäre Narrative aufrechterhalten und Rassismus, Sexismus, Klassismus, Altersdiskriminierung und andere Vorurteile gefördert werden. Umgekehrt können in der Medienkultur auch die Interessen marginalisierter und unterdrückter Gruppen gefördert werden, indem Unterdrückung durch Ideologien durch stärkere Darstellungen und Erzählungen in Frage gestellt werden (Kellner 1995, 2020).

Angesichts der politischen Bedeutung und Wirkung der Medien betont Kellner, wie wichtig es ist zu lernen, die Medienkultur politisch zu analysieren, um ideologische Botschaften und deren Auswirkungen zu entschlüsseln (Kellner 1995, 2020). Damit macht er die Ideologiekritik zu einem zentralen Element seiner Theorie der Medienkultur und der kritischen Medienanalyse, wobei er die Frankfurter Schule trotz seiner Kritik als bedeutsam für die systematische Ideologiekritik der Kulturindustrien ansieht (Kellner 1995, 2020).

Kellner reflektiert auch das klassische marxistische Verständnis von Ideologie und argumentiert, dass der Klassenkampf nicht die einzige Ideologie ist; vielmehr sind Unterdrückung und Ausbeutung nur zwei von vielen Formen der Ideologie und Unterdrückung (Kellner 1995, 2020). Er hält die Marxsche Tradition der Ideologie für reduktionistisch, weil sie Ideologie auf Ideen beschränkt, die in erster Linie den wirtschaftlichen Interessen der Klasse der Kapitalist:innen entsprechen. Indem Marx Ideologie auf Klasseninteressen reduziert, impliziert er, dass Klassenherr-



schaft die einzige bedeutende Form der Unterdrückung in der Gesellschaft ist, und übersieht dabei die grundlegende Bedeutung von Unterdrückung aufgrund von Geschlecht, Sexualität und Hautfarbe sowie andere Formen ideologischer und politischer Unterdrückung, die allerdings durchaus eng mit Klassen- und Wirtschaftsfragen verflochten sind (Kellner 2020).

Mit dieser Ergänzung schließt Kellner an die Analyse des *Center for Contemporary Cultural Studies* der University of Birmingham an, die den Begriff der Ideologie auf Ethnie, Geschlecht, Sexualität, Ethnizität, Religion und Klasse ausweiten (Kellner 1995, 2020). Kellner hebt dabei die Bedeutung des Begriffs der Intersektionalität hervor. Der Begriff der Intersektionalität wurde 1991 von Kimberly Crenshaw geprägt, um die Notwendigkeit zu unterstreichen, die Überschneidungen von Unterdrückung und Herrschaft zwischen den Feldern Ethnizität, Geschlecht, Sexualität, Klasse und anderen zu berücksichtigen. Damit wird davon ausgegangen, dass verschiedene Formen der Unterdrückung miteinander verbunden sind und zusammenwirken. Kellner begründet damit eine Untersuchung der Art und Weise, wie Mediendarstellungen zusammenwirken, um rassistische, sexistische, klassenbezogene und andere Formen der Unterdrückung zu erzeugen und zu verstärken (Kellner 2020).

Kellners Ansicht nach erfordert die Analyse der Medienkultur daher eine Ausweitung der Ideologiekritik, um die Überschneidungen von Geschlecht, Sexualität, Ethnie und Klasse sowie andere Formen der Unterdrückung zu berücksichtigen, wobei anerkannt

wird, dass die Ideologie durch Bilder, Symbole, Genrekonventionen, Mythen und den technischen Apparat von Film, Fernsehen, Musik und anderen Medienformen sowie in Ideen oder theoretischen Positionen vermittelt wird (Kellner 1995, 2020). Das Studium der Ideologie ermutigt

die Rezipient:innen zu erkennen, dass alle kulturellen Texte bestimmte Vorurteile, Interessen und eingebettete Werte haben, die den Standpunkt ihrer Produzent:innen und oft die Werte der dominanten sozialen Gruppen wiedergeben [übers. K. M.] (Durham/Kellner 2005: Xiv).

Mit einer solchen ideologiekritischen Analyse wird auch untersucht, wie Einzelne mit Ideologien dazu gebracht werden, die gegenwärtigen sozialen Bedingungen und Lebensstile zu akzeptieren. Das geschieht insbesondere, indem historisch konstruierte Situationen als natürlich, vernünftig und unabänderbar dargestellt werden (Kellner 1995, 2020). In der Tat reicht es nicht aus, in der Ideologiekritik lediglich Mystifizierung und Beherrschung aufzudecken. Es ist erforderlich, tiefer in die sozialen und historischen Kräfte einzudringen, die ideologische Diskurse formen, und den Medienapparat und die Taktiken, mit denen diese Ideologien attraktiv gemacht werden, zu analysieren (Kellner 1995, 2020).

Im abschließenden Kapitel seines Buches wirft Kellner den Kulturwissenschaften vor, die Entwicklung kritischer Medienkompetenz und McLuhans Ansicht, dass jüngere Generationen von Natur aus medienkompetent sind, unkritisch zu rezipieren, und argumentiert, dass kritische Medienkompetenz durchaus mühsam kultiviert und entwickelt werden muss (Kellner 1995, 2020). Kellners

Auffassung von Ideologiekritik als grundlegendes und zentrales Element der Kulturwissenschaften beeinflusste später seine Theorie der kritischen Medienkompetenz, die er zusammen mit Jeff Share entwickelte (Kellner/Share 2007).

Nach seiner eigenen Darstellung ist Kellners Theorie maßgeblich von verschiedenen kritischen Theoretiker:innen beeinflusst, vor allem aus der Frankfurter Schule, insbesondere von Herbert Marcuse (Kellner 2016). In Kellners Konzept wird kritische Medienkompetenz als ein Bildungsprozess gesehen, der mit Marcuses Begriff der Bildung übereinstimmt. Dabei wird Bildung als Mittel zur Entwicklung des Individuums begriffen, das für die Förderung der Ideen, Fähigkeiten und des kritischen Bewusstseins, die für die aktive Teilnahme an einer demokratischen Gesellschaft notwendig sind, wesentlich ist (Gennaro/Kellner 2023).

Kellner und Share (2007) klassifizieren dann vier Medienkompetenztheoriegenres: Bewahrpädagogik (*protectionist*), Kunstpädagogik, Kompetenzpädagogik und schließlich die kritische Medienkompetenz, in der die Ideologiekritik berücksichtigt wird. Ihr Ansatz umfasst Aspekte der drei nicht ideologiekritischen Modelle, aber er

konzentriert sich auf Ideologiekritik und die Analyse der Politik der Repräsentation entscheidender Dimensionen von Geschlecht, Ethnie, Klasse und Sexualität; Einbeziehung alternativer Medienproduktion; und Erweiterung der Textanalyse um Fragen des sozialen Kontexts, der Kontrolle und des Vergnügens [Übers. K. M.] (2007: 8).

In ihrem wichtigsten Buch über kritische Medienkompetenz, *The critical media literacy guide: engaging media and transforming education* (Kellner/Share 2019c), widmen die Autoren ein Kapitel der Ideologie und der Politik der Repräsentation. Sie argumentieren, dass die Komplexität und Unsichtbarkeit der Funktionsweise von Ideologie kritische Medienkompetenz schwieriger zu verstehen und zu lehren macht als die meisten Mainstreamansätze.

Die Schüler:innen müssen lernen und verstehen, wie Ideologie funktioniert, um dominante Ideen und Wege, die Welt zu verstehen, aufrechtzuerhalten, und wie durch den Prozess der Naturalisierung von Machtbeziehungen die soziale und historische Konstruktion der Ideologie verborgen und aus dem Blickfeld genommen wird (Kellner/Share 2019c). Die Schüler:innen müssen daher in die Lage versetzt werden, kritische Fragen zu stellen, die die Strukturen, die Geschichte und die sozialen Kontexte aufdecken, die allzu oft von der hegemonialen Ideologie verdeckt werden (Kellner/Share 2019c, 2019a).

Nach dieser Auffassung bietet kritische Medienkompetenz nicht nur

einen Ansatz, der allen Schülerinnen und Schülern hilft, die Strukturen der Unterdrückung zu erkennen und die Rolle der Ideologie bei der Verschleierung dieser Strukturen zu analysieren, sondern sie auch dazu befähigt, als Subjekte tätig zu werden, die ihre Stimme erheben können, um Rassismus, Sexismus, Klassismus und alle Formen der Unterdrückung zu bekämpfen [Übers. K. M.] (Kellner/Share 2019d: 24).

Mit Kellner und Share (2019c) kann die Kritik an dominanten Ideologien in der Mediendarstellung marginalisierte und untergeordnete Gruppen stärken, indem eine kritische Analyse, die unterdrückende Strukturen aufdeckt, durchgeführt wird, sowie alternative Darstellungen geschaffen werden, die es diesen Gruppen ermöglichen, ihre Anliegen zu äußern und gemeinsam gegen Unterdrückung zu kämpfen. Medienkritik kann auch dazu beitragen, dass sich Schüler:innen in dominanten Positionen (und das gilt für die meisten Schüler:innen in westlichen Industrienationen) ihrer blinden Flecken bewusst werden und eine Sensibilität für die Unterdrückungssysteme entwickeln, von denen sie profitieren (Kellner/Share 2019c).

Mit dem Begriff der Ideologiekritik begründen Kellner und Share dann in einer Reflexion der Erweiterung des Begriffs der Ideologiekritik mit dem Begriff der Intersektionalität, dass der Darstellung von Klasse und Klassenkampf in den Medien weniger Aufmerksamkeit und Diskussion gewidmet wird als der Darstellung von Ethnie, Geschlecht und Sexualität. Um diesem Problem Rechnung zu tragen, diskutieren sie die Klassenideologie der Medien und berücksichtigen dabei insbesondere die Darstellung von Klassen und Klassenlagen (Kellner/Share 2019b).

In ihrer Kritik des Klassismus in den amerikanischen Medien argumentieren Kellner und Share (Kellner/Share 2019c, 2019b), dass Diskussionen über soziale Klassen in den Vereinigten Staaten weitgehend fehlen und der Öffentlichkeit vorgegaukelt wird, dass alle in einer klassenlosen Gesellschaft leben, in der alle zur Mittel-

schicht gehören. Mit dieser rhetorischen Strategie wird im Rahmen der vorherrschenden kapitalistischen Ideologie behauptet, dass jeder mit ausreichender Anstrengung und Bildung auf der sozioökonomischen Leiter aufsteigen und seine Ziele erreichen kann. Auf diesem Wege werden Medien verwendet, um die vorherrschende Klassenideologie aufrechtzuerhalten und zu normalisieren.

Vor diesem Hintergrund schlagen Kellner und Share eine kritische Medienkompetenzvermittlung vor, mit der das Bewusstsein dafür gefördert wird, „wie Bilder in den Medien Markierungen, Hierarchien und Beziehungen der Klasse in der heutigen US-Gesellschaft konstruieren“ (Kellner/Share 2019b: 3), wobei der Schwerpunkt auf dem Begriff der Intersektionalität liegt, um aufzuzeigen, dass jede Medienerzählung, in der es um die soziale Klasse geht, auch Dimensionen von Geschlecht, Ethnie und Sexualität umfasst (Kellner/Share 2019b, 2019c).

Die Kritik der Klassenideologie in der kritischen Medienerziehung, die durch eine Analyse des Zusammenspiels von Macht und Information sowie von Klasse und Bildung erreicht wird, befähigt die Schüler:innen dazu, Mediendarstellungen von Klassenlagen kritisch zu analysieren, und erleichtert auch die Diskussion darüber, wie der Kapitalismus entgegen der dominanten Mittelschicht erzählung Klassenspaltungen konstruiert, mit denen die Gesellschaft in ein verarmtes Prekariat und reiche Besitzende mit einer schrumpfenden Mittelschicht dazwischen aufgeteilt wird. Es fördert auch die Auseinandersetzung mit einem politischen System,

das in erster Linie den Interessen der Reichen dient, während es für die Armen unzureichende Programme bereitstellt, die den Kreislauf der Armut nicht wirksam durchbrechen (Kellner/Share 2019b).

In Bezug auf die Analyse von Rassismus in der Mediendarstellung schlagen sie vor, dass

die Verbindung zwischen rassistischen Darstellungen und diskriminierenden sozialen Strukturen die Bedeutung einer kritischen Analyse von Medienbotschaften unterstreicht [Übers. K. M.] (Kellner/ Share 2019c:32).

Sie schlagen vor, die Ideologie in historischer Perspektive zu untersuchen und darüber nachzudenken, wie Faktoren wie Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft (z. B. Biologie), Religion und Medien heute zur Normalisierung von Diskriminierung und zur Etablierung ideologischer und struktureller Systeme beitragen, mit denen weiße Individuen begünstigt und People of Color in der amerikanischen Gesellschaft [und Migrant:innen in der europäischen Gesellschaft] benachteiligt werden (Kellner/Share 2019c):

Die Macht der Bedeutung durch Mediendarstellungen ist eine besondere Herausforderung, wenn es um Fragen der Ethnie und des Rassismus geht, weil die vorherrschende Ideologie Ethnie zu einem großen Teil als natürlich und biologisch normalisiert hat, ohne historischen, sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Kontext (Kellner/Share 2019c:33).

Folglich erfordert eine kritische Medienkompetenzerziehung, dass die Schüler:innen aktiv gegen Rassismus vorgehen, indem sie Mediendarstellungen von Ethnie und Rassismus hinterfragen, um zu verstehen, wie Informationen und Macht einige Personen

begünstigen und andere benachteiligen. Dazu gehört auch, die soziale Konstruktion von Ethnien zu hinterfragen und die Ideologie der weißen Vorherrschaft sowie die irreführende Verbindung zwischen Ethnie und Biologie zu widerlegen (Kellner/Share 2019c).

Auch in Bezug auf Sexismus in den Medien hinterfragen sie die soziale Konstruktion von Geschlecht und Sexualität und deren Darstellung in den Medien:

Es ist wichtig, die soziale Konstruktion von Geschlecht und Sexualität und die Art und Weise zu hinterfragen, in der die Medien zur Ko-Konstruktion unserer Vorstellungen beitragen [Über. K. M.] (Kellner/Share 2019c:38).

Durch die Vermittlung kritischer Medienkompetenz erwerben die Schüler:innen das Vermögen, die soziale Konstruktion von Ideen und Annahmen über Geschlecht und Sexualität sowie die Rolle, die die Medien heute bei der Verstärkung schädlicher Stereotypen spielen, zu hinterfragen. So können sie analysieren, wie das Patriarchat und die Unterordnung von Frauen durch Mediendarstellungen gefördert oder in Frage gestellt werden. Diese Darstellungen objektivieren häufig den Körper von Frauen und lassen ihr Denken außer Acht, wodurch sich Ideologie und Strukturen des Patriarchats und des Sexismus im Heterosexismus überschneiden. Die Darstellung von Heterosexualität in den Medien als „normale“ Art und Weise, Sexualität und Geschlechtskonformität zu verstehen, marginalisiert LGBTQ-Personen und -Gemeinschaften und hält die Vorstellung aufrecht, dass Heterosexualität die einzige praktikable Option ist (Kellner/Share 2019c).



Zusätzlich zu ihrem Hauptaugenmerk auf der Kritik dominanter Ideologien in den Bereichen der Ethnizität, der Klasse, des Geschlechts und der Sexualität fordern sie auch, den Konsumismus als dominante Ideologie in Frage zu stellen und zu analysieren, denn

eine Konsumgesellschaft ist ein nicht nachhaltiges Modell für einen endlichen Planeten und angesichts der zunehmenden Auswirkungen des Klimawandels [K. M.] (Kellner/Share 2019c:71).

Zusammen mit Lewis und Boyce (2009) argumentieren sie, dass die Konsumideologie

die Notwendigkeit erfordert, die Rolle anzuerkennen, die die Werbung bei der Schaffung einer Reihe von kulturellen Bedingungen spielt, die uns weniger geneigt machen, uns mit dem Klimawandel auseinanderzusetzen [Übers. K. M.] (Boyce/Lewis 2009:8).

Obwohl sie die Kritik verschiedener Ideologien und die Bedeutung der Intersektionalität von Unterdrückung und Herrschaft in den Feldern Hautfarbe, Geschlecht, Sexualität, Klasse, Ethnie, Alter, Religion und anderen Formen der Unterdrückung diskutieren, analysieren sie nur dominante Ideologien in Bezug auf Hautfarbe, Geschlecht, Sexualität und Klasse, während sie religiöse Ideologien, die eine wichtige Rolle bei der Verstärkung und Aufrechterhaltung unterdrückerischer Strukturen und Systeme in den USA, Europa und vielen anderen Gesellschaften spielen, kaum berücksichtigen. Auch der Nationalismus, der in vielen Gesellschaften als eine der vorherrschenden Ideologien kommuniziert wird, wird in den Diskussionen über die Ideologiekritik in der kritischen Medienkompetenz heruntergespielt. Diese Aspekte sollten in der Ver-

mittlung von Medienkritik als eine Dimension der Medienkompetenz berücksichtigt werden.

### 3. Diskussion

Kellner positioniert Ideologiekritik als grundlegendes Element in seiner kulturwissenschaftlichen Theorie der kritischen Medienkompetenz. In seiner Theorie verbindet er die Ideologiekritiken von Marx, der Frankfurter Schule, der britischen Kulturwissenschaften und der Intersektionalität, indem er verschiedene Formen der Unterdrückung und Beherrschung durch Geschlecht, Ethnie, Klasse, Ethnizität, Alter und Religion in der medialen Darstellung analysiert. Bei der Kritik herrschender Ideologien ist es wichtig, die soziale Konstruktion herrschender Ideologien und ihre Verbindung zu sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren zu berücksichtigen und zu untersuchen, wie die Mediendarstellung zur Verstärkung und Normalisierung dieser Ideologien und der Unterdrückungsstruktur beiträgt.

Durch die Analyse von Ideologie und Macht in den Medien kann die kritische Medienkompetenz gerechtigkeitsorientierter Bürger:innen (Share/McBride 2022) unterstützt werden, wie sie von Westheimer und Kahn (2004) vorgestellt wurden. Gerechtigkeitsorientierte Bürger:innen arbeiten daran, die Gesellschaft zu verbessern, indem sie die Ursachen und Strukturen sozialer Probleme und Ungerechtigkeiten kritisch analysieren und kreativ bearbeiten. Ohne die Kritik von Ideologien und den damit verbundenen Unterdrückungs- und Herrschaftsstrukturen in den Medien

wird das transformative Potenzial der Medienkompetenzvermittlung zur Vermeidung von Unterdrückung und zur Förderung der Demokratie geschwächt (Kellner/Share 2007).

Schließlich muss bei der Kritik von Ideologien auf die Kontextualisierung und die Bedeutung verschiedener Ideologien in verschiedenen Kontexten geachtet werden. Obwohl Klassismus, Rassismus, Ethnie, Sexismus, Altersdiskriminierung und Gender sowie Religion und Nationalität in den meisten Gesellschaften und den jeweils dominanten medialen Darstellungen weit verbreitete Ideologien sind, sind sie nicht in allen Gesellschaften und Kontexten gleichermaßen bedeutsam, und einige sind möglicherweise verborgener und wichtiger als andere. Darüber hinaus sollten Religion und Nationalismus in die Liste der Faktoren aufgenommen werden, die zur Analyse der Ideologie in Medientexten herangezogen werden.

---

## Literatur

Boyce, Tammy/Lewis, Justin (ed.) (2009): *Climate Change and the Media*, New York: Peter Lang.

Brookfield, Stephen (2007): Reclaiming critical thinking as ideology critique, in: Kincheloe, Joe L./Raymond, A. Horn Jr. (ed.): *The Praeger Handbook of Education and Psychology*, London: Praeger Publishers, 321–330.

Durham, Meenakshi Gigi/Kellner, Douglas M. (ed.) (2005): *Media and Cultural Studies: Keywords*, Hoboken/New Jersey: Wiley-Blackwell.

Gennaro, Steve/Kellner, Douglas (2023): Marcuse's Critical Theory for the Educational Practice of Critical Media Literacy, in: Lowery, Charles L./Gautam, Chetanath/White, Robert/Hess, Michael E. (ed.): Educational Leadership and Critical Theory: What Can School Leaders Learn from the Critical Theorists, London: Bloomsbury Academic, 155–170.

Giroux, Henry A. (2024): Teachers as Intellectuals: Toward a Critical Pedagogy of Learning, London: Bloomsbury publishing.

Kellner, Douglas (2016): Douglas Kellner on Herbert Marcuse, in: Hobbs, Renee (ed.): Exploring the Roots of Digital and Media Literacy through Personal Narrative, Philadelphia: Temple University Press, 126–137.

Kellner, Douglas (1995): Media culture: Cultural studies, identity and politics between the modern and the post-modern, London: Routledge.

Kellner, Douglas (2020): Media culture: Cultural studies, identity, and politics in the contemporary moment, New York: Routledge.

Kellner, Douglas/Share, Jeff (2019a): Awareness, in: Hobbs, Renee/Mihailidis, Paul (ed.): The International Encyclopedia of Media Literacy, Hoboken/New Jersey: Wiley, 1–6.

Kellner, Douglas/Share, Jeff (2019b): Representation of Class, in: Hobbs, Renee/Mihailidis, Paul (ed.): The International Encyclopedia of Media Literacy, Hoboken/New Jersey: Wiley, 1–6.

Kellner, Douglas/Share, Jeff (2019c): The critical media literacy guide: Engaging media and transforming education, Leiden: Brill.

Kellner, Douglas/Share, Jeff (2007): Critical media literacy, democracy, and the reconstruction of education, in: Macedo, Donald/Steinberg, Shirley R.(ed.): Media literacy: A reader, Peter Lang, 3–23.

Masterman, Len (2003): Teaching the media, London: Routledge.

Share, Jeff/McBride, Trent M. C. (2022): Critical media literacy for civic engagement in the United States, in Desjardins, Richard/Wiksten, Susan (ed.): Handbook of Civic Engagement and Education, Elgar online, 162–172.

Swertz, Christian (2024): Aufgeklärte Medienpädagogik. Religionsfreiheit und Zukunftsoffenheit für freie Menschen, in: Medienimpulse, 62(1). <https://doi.org/10.21243/mi-01-24-10>

Westheimer, Joel/Kahne, Joseph (2004): What Kind of Citizen? The Politics of Educating for Democracy, in: American Educational Research Journal, 41(2), 237–269.  
<https://doi.org/10.3102/00028312041002237>